

Reichsward

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Der Reichsward erscheint jeden Samstag. — Neujahrshefte: Jahrbuch über die Welt 1930. — 328 Seiten. Preis 1,50 RM. Ausgabe B monatlich 1.— RM. — Druckschreiberei monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 4 Dollar. Anzeigen-Preise: Für die 9 gespaltene Millimeter-Spalte 15 Goldpfennig, die ganze Seite 200 DM.

Graf E. Reventlow

Bei Platzverzicht entsprechende Aufsicht. Kavaliar nach Carl. Bestellungen nehmen alle Postämter. Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ 6, m. b. H., Berlin S 17, Markgrafendamm Nr. 11, entgegen. — Fernsprecher: Andre 0870, Hoffschek-Konto: Berlin 88714. Unverlangt Manuskripte in Rückporto beizulegen.

Abstreuhafte Volksvertreter

„Verrat an Südtirol!“

Ein Beispiel aus den letzten acht Tagen

Die jüdische Presse schreibt: Ich hätte in meiner Reichstagsrede vom 20. Oktober 1930 Südtirol bzw. die südtiroler Frage als „alle Kamellen“ bezeichnet. Diese Behauptung ist durchaus unwahr.

Auf meine Feststellung in der Rede, daß die italienische Sympathie mit der Machtzunahme der Nationalsozialisten eine Grundlage für künftige politische Erfolge darstelle, ergab sich von sozialdemokratischer Seite der Zwischenruf: „Verrat an Südtirol“. Auf diesen Zwischenruf antwortete ich: „Was wollen Sie mit diesen allen Kamellen! Ich habe gestern noch hier im Hause mit südtiroler Herren gesprochen und ihnen, als sie mich nach unserer Politik fragten, gesagt: Wir sind der Ansicht, daß eure Lage sich am ehesten bessern könnte, am ehesten erleichtert werden wird, wenn wir freundliche, vertrauensvolle Beziehungen mit Italien unterhalten.“

Als alle Kamellen habe ich also nicht Südtirol bezeichnet, sondern den unaufhörlich wiederholten, ebenso dummen wie perfiden Vorwurf: Wir üben Verrat an Südtirol.
Graf E. Reventlow.

Inhalt:

Zur Pause — Schicksal — Glauben und Geschichte — Jungbrunnentum

Berlin exportiert Verbrecher — Auch in Amerika judengegnerische Sommerfrischen — Judengegner in aller Welt — Ueberlicht der Weltjüdenmurrerei.

Gegen Versailles!

Eine Reihe von Fraktionen des Reichstages haben zu dessen neuerlicher Tagung Anträge gestellt auf: Einstellung der Zahlungen des Youngplanes, ferner: Ausnutzung der Schutz- und Revisionsmöglichkeiten des Youngplanes, ferner: Einleitung von Verhandlungen über eine Revision des Youngplans, ferner: Zahlungsausschub für die Zahlungen aus dem Youngplan usw. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei allein hat den Antrag gestellt auf Aufhebung des Versailler Vertrages und der Erbverträge.

Es steht dahin, wann die Beratung der Anträge in der Vollversammlung des bis zum Dezember verlagten Reichstages stattfinden wird, und wie dann die Lage sein wird. Wenn man diese Tatsache ins Auge faßt, so zeigt sich, daß der nationalsozialistische Antrag allein unbedingten Dauernwert besitzt und damit eine politische Bedeutung, die von wechselnden Verhältnissen in Deutschland und in anderen Ländern nicht abhängig ist.

Die übrigen Anträge beziehen sich ausschließlich auf den Youngplan. Dieser steht aber belanlich auf dem Versailler Vertrag, und zwar im besonderen auf der Schuldfrage: der Behauptung, daß Deutschland den Weltkrieg gewollt, vorbereitet und aus eigenem Willen entfesselt habe und deshalb für alle aus seinem „Angriff“ erwachsenen Schäden aufzukommen, sie „wiedergutzumachen“ habe; Reparationen — Wiedergutmachung, davon ist das in den internationalen Sprachgebrauch übergegangene Sagenwort von den „Reparationen“, die Deutschland zu leisten habe, abgeleitet worden. Wir stehen da auf einem anderen Standpunkt, als die große Mehrzahl der anderen Parteien, nämlich derjenigen, denen die „Kriegsschuldfrage“ im Grunde nichts anderes bedeutet, als eine ärgerliche Befälligung und Beunruhigung mit einer Angelegenheit, für die sie selbst nicht die geringste Empfindung besitzen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß es sich hier mit der Ehrenfrage um eine ganz bedeutungslose Sache handle, daß es eine Ehre für ein Volk überhaupt nicht gäbe, und daß ein Aufwerfen der Ehrenfrage in Gestalt in Bekämpfung der Schuldfrage Deutschlands zu anderen sonst so erfreulichen Beziehungen Deutschlands zu anderen Nationen sein könnte. Die ganze Welt wisse außerdem ja, daß Deutschland „nicht allein schuldig“ am Weltkriege gewesen sei, daß auch die anderen Mitschuld tragen, und so werde sich im Laufe der Zeit durch die allgemein zunehmende Vernunft in den verschiedenen Staaten die Schuldfrage ganz von selbst erledigen. Wir nehmen da belanlich einen durchaus anderen Standpunkt ein. Einmal gibt es in der Tat auch für ein Volk eine Ehre, und zwar nicht allein einen Ehrbegriff. Die Ehre einer Nation ist, abgesehen von allem anderen, ein höchst realer und als solcher ein sehr höchster Wert, der andererseits mit dem nationalen Gefühl überhaupt steht und fällt. Das ist keine deutsche Sentimentalität, keine Phrase. Nationen, wie die praktischen und realistischen Briten, vollends die Franzosen, haben die nationale Ehre stets zur Richtschnur und zum Boden auch

Der Führer der Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Reichstage, der Prälat Leicht, beklagte in seiner Rede zur Regierungserklärung traurig und bitter, daß die großen Kartelle ihre Macht mißbrauchten, um nach eigener Willkür Mindestpreise für ihre Erzeugnisse festzusetzen. Da, meinte der Prälat, müsse die Regierung Wandel schaffen. Die Bayerische Volkspartei ist ja höchst sozial sorgender Freund des arbeitenden Volkes, also wie hätte sie solchen Mißbräuchen gleichgültig oder anders als klärend und fordernd gegenübersehen können?

Als der Herausgeber des „Reichsward“ diese wahrhaft schönen Worte hörte, fragte er den Prälaten während seiner Rede, ob denn keine Partei 1926 gegen den „Eisenpakt“ gestimmt habe. Der Prälat schien sich zuerst nicht zu belinnen, dann meinte er: im Reichstage sei darüber nicht abgestimmt worden. Der Herausgeber des „Reichsward“ erwiderte den Tatsachen gemäß: freilich, im Plenum des Reichstages nicht, wohl aber im vereinigten wirtschaftlichen und auswärtigen Ausschuss. Hieraushin verweigerte der Führer der Fraktion der Bayerischen Volkspartei die Antwort, mit der originellen Begründung: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei werde auch auf manche Fragen nicht antworten.

Leider ist dieses kleine Intermezzo spurlos im Reichstage vorübergegangen, und daß die Mehrheitsparteien in ihrer Presse nichts davon sagten, bedarf wohl keiner Begründung. Gleichwohl verdient die Angelegenheit ein bedeutendes Interesse, sie ist auch für die meisten parlamentarischen Parteien ein typisches Beispiel.

Die älteren Reichsmarktleiter werden sich entsinnen, wie hier im Jahre 1926 jener „Eisenpakt“ und seine Erörterung in den Reichstagsausschüssen besprochen wurde. Es handelt sich, kurz zusammengefaßt, um das folgende: die Ausschüsse des Reichstages sollten befinden und abstimmen über die Bildung eines Riesenkartells der schweren Industrien Frankreichs, Luxemburgs, Belgiens und Deutschlands. In den Ausschussberatungen stellten die Juchseute der Fraktionen, u. a. für die Deutschnationalen Dr. Reichert, für die Volkspartei der Abgeordnete von Raumer, fest: dieser Trub werde so hart sein, daß der deutsche Staat ihm machtlos gegenüberstehe werde. Darin waren sich alle einig. Auf unsere Frage, warum jene Parteien denn zu einem solchen riesigen kapitalistischen Machtgebilde antisozialer Natur ihre Zustimmung zu geben vernünftigen, erfolgte lediglich die Erwiderung: so sei nun einmal die „Entwicklung“. Kurz, es stimmten außer den Nationalsozialisten alle Fraktionen für diesen ungläublichen arbeitnehmerfeindlichen kapitalistischen Zusammenschluß, der die Macht offensichtlich inne hatte, die Mindestpreise seiner Erzeugnisse festzusetzen, wie er wollte. Schon um die Jahreswende 1926/27 mußte der damalige deutsche Arbeitsminister, der Zentrumsmann Brauns, gelegentlich der großen Arbeiterversammlungen im Reichstage feststellen, daß der Trub sogar in solcher Situation seine Preise trotz aller Vorstellungen und Forderungen der Regierung erhöhte; ein Vorgang, der bewies, daß wir recht gehabt hatten mit der Behauptung, daß das Kartell seine Macht rücksichtslos gegen Staat und Arbeitnehmerschaft ausnutzen würde. Auch das Zentrum hatte ebenso, wie die Bayerische Volkspartei, für das deutsche Einverständnis zur Bildung jenes Kartells bestimmt, obgleich sie immer wieder betont werden muß, kein Mensch sich über die Folgen im Unklaren sein konnte.

Die Frage, wie gerade Parteien, die großen Wert darauf legen, als sozial, als Arbeiterpartei zu gelten, sich so verhalten konnten, gestattet nur die eine Antwort: sie alle sympathisierten mit dem Kapital und dem Kapitalismus oder wagten nicht, sich seinen Wünschen und Interessen zu widersetzen. Wir haben damals die Schlussfolgerung gezogen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die einzige tatsächlich antikapitalistische sei, während die anderen Parteien von sozialen Parolen überfließen und, während ihr Mund so sprach, die kapitalistische Fesselung der Arbeitnehmerschaft tatkräftig noch fester schmiedeten.

Es ist natürlich gar keine Frage, daß die Bayerische Volkspartei diese Rolle klar und bewußt gespielt hat und weiter spielt. Wenn ihr Führer Fürstjorge verlangte, der Staat solle den Kartellen unmöglich machen, selbstherrlich Mindestpreise festzusetzen, so rechnete er auf die Bergeshöhe, und um so mehr, weil jene Verhandlung sich auf den Ausschuss des Reichstages beschränkt hatte und im Plenum nicht erfolgt war. Daß der Abgeordnete Leicht selbst aber genau Bescheid wußte und sich erinnerte, bewies seine Ausflucht, die in der Tat nicht kläglich sein konnte: auch die Nationalsozialisten würden wohl manche Fragen haben, auf die sie nicht antworten würden. Er hat also nicht umhin können, die grobe volksfeindliche Heuchelei seiner Stelle in seiner Rede zuzugestehen. Das schlechte Gewissen war gleich offensichtlich.

Dieses ist eine Situationsprobe! Wieviele hunderte von Malen gehen, gerade in den Parlamenten, solche Dinge vollkommen unbemerkt vor sich. Der Zynismus des Mandatärs ist in diesem Falle um so bemerkenswerter, als es sich um eine Partei handelt, die sich als autorisierte Vertreterin von Christentum und Kirche hinstellt und als eine solche angesehen zu werden beansprucht. Der parlamentarische Volksbetrug kann nicht drastischer vor Augen gestellt werden, als eben durch dieses Beispiel. Man sollte, besonders auch in Bayern, und vor den dort kommenden Wahlen recht ausgiebig an diesem Beispiel aus dem Leben“ erläutern, wie die Bayerische Volkspartei spricht, und wie sie hinter den Kulissen parlamentarischer Ausschüsse tatsächlich handelt.

ihrer politischen Handlungen und Haltung gemacht, ganz unbekümmert, ob darüber irgendwelche sonst zu erreichende Vorteile verloren gehen könnten.

Nun ist unserer Ansicht nach die deutsche Ehre hier zweifach mit betroffen: einmal durch die lägenhafte Belandigung, daß Deutschland den Weltkrieg gewollt habe, ferner durch die Tatsache, daß eine deutsche Regierung und Volksvertretung diese Grundzüge des Versailler Vertrages durch ihre Unterschrift anerkannt hat, obgleich sie als das Gegenüber müßten. Als zweites, ein reales Moment, kommt hinzu, daß auf dieser anerkannten Schuldfrage tatsächlich die gesamten Deutschland im Versailler Vertrag auferlegten Bedingungen stehen; alle! Natürlich gehören dazu in erster Linie auch die Reparationen, sei es in ihrer früheren Form der Dawesgeleihe oder jetzt der Younggeleihe, auch deren „moralische“ Begründung ist die Lüge von der Schuld Deutschlands am Kriege. In der Denkschrift der „Sachverständigen“ ist das ausdrücklich festgesetzt worden, bei der Vertagung des Youngplanes in Paris wurde von der Pariser Presse einmütig mit der immer wiederholten Forderung begleitet, bis die deutschen Delegierten völlig nachgaben: Deutschland habe den Krieg gewollt und entfesselt, daran müßten sich die Delegierten erinnern, und habe nunmehr zu bezahlen.

Die Nachrichten der letzten Woche machen nicht unwahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten ein allgemeines Kriegsschuld moratorium eintreten lassen wollen, also ein schwebendes Aussetzen der Zahlungen ihrer Kriegsschuldner. Durch die gleichzeitig mit dem Festlegen des Youngplans bewirkte Verbindung der internationalen Kriegsschulden mit den sogenannten Reparationen sind die Vereinigten Staaten von Amerika tatsächlich einer der Hauptgläubiger Deutsch-

lands geworden. Ein amerikanisches Moratorium in den Kriegsschulden würde damit also Deutschland in erster Linie betreffen und, mindestens für eine gewisse Zeit, geldlich und wirtschaftlich erleichtern. Eine solche Erleichterung zu geben, würde das Moratorium doch immer nur einen Aufschub, eine Pause, bedeuten, und daneben steht, vorläufig jedenfalls, keineswegs fest, ob auch ein wirklicher Erlass dabei gedacht ist, oder ob nicht vielmehr, wie der Youngplan vorsieht, im Falle der Notwendigkeit eines Moratoriums nachher alles mit Zinsen nachzubahlen ist. Genug, das bleibt abzuwarten. In diesem Augenblick wollen wir nur sagen, daß ein Moratorium, ausgesprochen seitens des großen Kriegsschuldengläubigers Amerika, sich ausschließlich in gesellschaftlichen Erwägungen begründen würde. Diese Erwägungen würden, kurz ausgedrückt, den Gedanken bedeuten, daß der Gläubiger schlecht fährt, wenn er seinen Schuldner, erliegen, verhungern läßt oder, wie sich jene Dawesdenkschrift schon ausdrückte: man dürfe die Gans nicht töten, welche die goldenen Eier zu legen habe.

Es erübrigt sich, daß Reichstagsanträge der Parteien, die sich auf ein Moratorium beziehen oder auch auf die Younggeleihe als solche, durch Eintritt eines Moratoriums infolge amerikanischer Initiative gewissermaßen aus den Angeln gehoben, jedenfalls ihrer sonst möglicherweise vorhanden gewesenen Stoßkraft beraubt würden. Demgegenüber steht der nationalsozialistische Antrag, der sich gegen den Versailler Vertrag im ganzen richtet, auf eigenen Füßen und mit diesem auf ganz festem Boden, ist dabei vollkommen elastisch und gestattet überall da zu beginnen, wo die Notwendigkeit für Deutschland am dringendsten, ohne daß damit die nationalsozialistische Forderung im mindesten beeinträchtigt würde.

Der nationalsozialistische Antrag verlangt Aufhebung schlechthin des Versailler Vertrages, nicht Revision. Revision bedeutet: erneute Durchsicht und Prüfung einer Sache, Revision des Versailler Vertrages eine Durchmusterung seiner Bestimmungen, ausgeführt von allen Unterzeichnern, was zu ändern wäre, bzw. in welchen Punkten den deutschen Forderungen nachzugeben sei oder nicht. Detaillierte, genau bestimmte deutsche Forderungen wären demgemäß der Anfang. Sie würden die deutsche Regierung entsprechend festlegen. Der Versailler Vertrag als solcher würde also bei einer Revision bestehen bleiben, jedenfalls in seiner Grundlage, dargestellt in der Hauptsache durch die Schuldlüge. Der nationalsozialistische Antrag seinerseits verlangt Aufhebung des Versailler Vertrages als Endziel. Das bedeutet ohne weiteres die Aufkündigung der „Schuldfrage“ und vollständige Ausmerzung der Schuldlüge durch eine entsprechende Anerkennung der Nichtschuld Deutschlands in bezug auf den Weltkrieg.

Wir bilden uns selbstverständlich nicht ein, mit einem solchen Antrag den Versailler Vertrag zu befeitigen. Es handelt sich in erster Linie um einen Anfang und um die deutsche, nachdrückliche Betonung der Willensrichtung. Der Antrag zeigt im Inlande wie im Auslande, daß die zu einer großen Macht gewordene nationalsozialistische Bewegung entschlossen ist, im Verzicht auf den Rechts und des Nichtvorhandenseins einer deutschen Schuld an Kriege ihre ganze Kraft auf die Beseitigung dieses Vertrages richten werden. Dazu hat im Laufe der vergangenen Woche Adolf Hitler in Gesprächen mit Ausländern noch angeführt: das junge Deutschland vollends habe niemals das geringste mit einem Schuldsein am Kriege zu tun.

Die besonders von politischen Gegnern aufgeworfenen

Einwände: der nationalsozialistische Antrag löse die schone Verständigungspolitik, werde zweifellos Schaden anrichten und Deutschland politische Nachteile bringen, kann nicht irgendwie überzeugend begründet werden. Im Gegenteil, stellen wir uns sogar auf den Standpunkt der gegenwärtigen deutschen Regierung: die Opposition stellt diesen Antrag, der weiter geht als alle anderen, vollends als die Ziele der Regierung, so könnten diese dem Auslande gegenüber durch den nationalsozialistischen Antrag nur erleichtert und gefördert werden, im übrigen wiederholt seit dem 15. September Europa und Amerika von Revisionsgesprächen. Überall erwartet man deutsche Anstrengungen und Willensrichtungen auf dieses Ziel hin; erwartet natürlich nicht im Sinne einer schönen Hoffnung, sondern eines Ereignisses, das eben, wie die Verhältnisse liegen, kommen werde, ob man wolle oder nicht. Die Regierung wird auf alle Fälle bei einer richtigen politischen Taktik aus dem nationalsozialistischen Antrag Vorteile, und zwar sehr erhebliche, ziehen. Das ist eine Nebenüberlegung, eine Antwort auf Einwände, selbstverständlich aber kein Hauptpunkt; eher ein „Nebenprodukt“, wenn man so will.

Die Vertreter der nationalsozialistischen Bewegung haben weder Versailles jemals anerkannt, noch die Folgeerscheinungen von Versailles, von den Domesänen über Locarno und den Völkerbund bis zu den Younggezeiten. Deshalb sind sie auch die einzige Partei, welche die Forderung: Aufhebung von Versailles; mit innerem Recht erheben kann. Aufhebung des Versailler Vertrages — das ist der Hauptpunkt. Durch welche Etappen sie erreicht werden kann, kann niemand wissen. Die Hauptsache bleibt das Vorhandensein des auf dieses Ziel gerichteten Willens. Dieser ist jetzt in zunehmender Mächtigkeit vorhanden und hat in der nationalsozialistischen Bewegung seine Verkörperung.

der Barmherzigen und der wachsenden Arbeitlosigkeit erschauern die jüdische und jüdisch beeinflusste Presse dem reinen und schmerzhaften und tief beeindruckten hochgebildeten Michel, dem Schicksal sei nach wie vor die Wirtschaft, wie Nathanael, der Prophet, verkündet habe.

Man wird uns glauben, daß wir weit entfernt sind, die Bedeutung der Wirtschaft einer Nation zu leugnen. Aber eben deshalb ist gerade dieser Augenblick der Not, der Verwirrung und der Angst vor der Zukunft derjenige, wo so laut wie möglich in die Öffentlichkeit hinein gerufen werden muß: nicht die Wirtschaft ist das Schicksal des deutschen Volkes, sondern das ist viel mehr der Geist, in dem und aus dem heraus die Wirtschaft gewirkt und praktisch betrieben wird. Schiller hat noch immer Recht, für den einzelnen Menschen und in der Potenz für das ganze Volk: daß des Schicksals Sterne in der eigenen Brust liegen. Alles Andere, alles Sinnfällige und Praktische ist nur Folge oder Wirkung; auch die Wirtschaft. Wir haben hier im Laufe der Jahre häufig über die deutschen Probleme und Konflikte gesprochen, die sich daraus ergeben, daß die Deutschen keine ungebrochene Linie einer eigenen religiösen Entwicklung besitzen. Lassen wir unter diesem Gesichtspunkt das Ganze ins Auge, das man Wirtschaft nennt, so zeigt gerade sie, wie schauererregend weit diese Wirtschaft von deutscher Weisheit und Sinnesart entfernt ist, und erst dann erntet man das ganze Glend unserer Verhältnisse, wenn Deutsche schreiben und schreiben: die Wirtschaft sei das Schicksal, und damit die große umfassende Völkerschicksalsmaschine meinen, die in den Händen des Judentums sich befindet und von ihnen für ihr Ziel und ihre Herrschaft unter ständiger Nutzung der Erfahrungen aufgebaut worden ist.

Sähen die Völker heute alle, oder auch nur zu einem größeren Teil, was ein immer erheblicher werdender Teil der Deutschen heute begriffen hat, so würde gerade dieser Augenblick der „internationalen Wirtschaftskrise“ von ihnen benutzt werden, um das jüdische Joch abzuschütteln. Wie war das leichter, gerade wirtschaftlich, als heute! Gewiß, es mögen auch in den letzten Wochen viele Juden ihr Geschäft gemacht haben, aber im allgemeinen bemerkt man in den jüdischen Kreisen der ganzen Welt eine nicht mehr zu verkennende Baurückbildung und Unruhe. Sie wissen genau, daß ihr mit so großer Raffiniertheit aufgebautes System nie näher dem Zusammenbruch war, nie leichter über den Haufen geworfen werden könnte, als eben jetzt. Die kapitalistischen Blätter in Deutschland jammern und jammern: wohin treiben wir? Sei es in Deutschland, sei es durch Rußland, sei es von den revolutionierten Ländern Südamerikas, Brasiliens und Argentinien, — immer ist es das große kapitalistische Weltssystem, was ins Schwanken gerät, die klüglichen Berechnungen schlagen fehl, große Werte gehen plötzlich verloren. Ob man sie politisch und kulturell „billigt“, oder nicht, die revolutionären Bewegungen einzelner Völker oder Wirkungen solcher erschüttern das große Gebäude der sogenannten Weltwirtschaft und bringen die Weltfinanz in schwerste Sorgen.

Gewiß, eine Weltwirtschaft ist vorhanden, wir leugnen sie nicht, und es wäre trübsalig, wollte man Deutschland aus der Verflechtung der Weltwirtschaft ganz ausschneiden. Das wäre nicht möglich, außerdem bei übertriebenen Versuchen schädlich. Geradezu verhängnisvoll aber wäre das Gegenteil, nämlich eine Wirtschaftspolitik und in der Folge eine Wirtschaft, die Deutschland einfach als einen Teil in die Weltwirtschaft einzugliedern bestrebt wäre. Die Wirtschaftspolitik der vergangenen zehn Jahre ist diesen Weg gegangen, und das deutsche Volk empfindet das jeden Tag, und die gegenwärtige Katastrophe ist die Folge dieser Politik, welche auch die deutsche Wirtschaft zum Objekt des jüdisch geführten internationalen Finanzjugs gemacht hat. Das ist nicht „Schicksal“, sondern Mangel an nationalem und völkischem Geist und Willen. Diese können in jedem Augenblick mit der Umkehr auch die deutsche Wirtschaft erfüllen, zunächst mit dem Ziel, Deutschland mit seiner Bevölkerung in dem höchst erreichbaren Maße zum Selbstverfolgerland zu machen, seine Wirtschaft und seine Finanzen vom internationalen Kapital zu trennen, und aus der Goldwährungs, diesem Machtmittel des internationalen Kapitalismus, heraus zu gehen. Wir möchten glauben, daß gerade dieser Augenblick der Krisen überall auf der Erde für solche entscheidenden deutschen Schritte höchst geeignet wäre. Die „staatsverhaltenden Parteien“ mit ihrer Regierung denken freilich entgegengesetzt. Die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat sich während der vergangenen Reichstagswochen darauf beschränken müssen, in Reden und Anträgen bekanntzugeben, was sie will, in der Wirtschaft und für die Wirtschaft, und wie sie es will.

Zur Baufe

Das Kabinett Brüning hat sich sein Leben erhalten, und zwar mit einem Ueberdruß an Stützen, wie es der Stanzler und seine Leute wohl selbst kaum erwartet hatten. Die sogenannte staatsverhaltende Presse spricht von einem Siege, und parlamentarisch betrachtet, ist es auch ein Sieg. Der Stanzler hat erreicht, was er wollte; Zeitgewinn, und ein solcher muß ihm in der Tat als das zunächst Wichtigste erdienen. Der Stanzler weiß, daß er und sein Kabinett „das Vertrauen des Reichstags“ nicht besitzen, daß sein Kabinett die Mehrheit nur erhalten hat durch einen Antrag: über alle Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen. Die Nationalsozialisten haben sich vergeblich bemüht, die Parteien zur Stellungnahme zu einem Mißtrauensvotum zu zwingen. Das wurde durch den Reichstagspräsidenten vereitelt, weil dieser wusste, daß eine Abstimmung über ein positives Vertrauensvotum den Sturz des Kabinetts mit unausweichlicher Gewißheit herbeiführen würde: die sozialdemokratische Fraktion hätte für Vertrauen dem Kabinett Brüning nicht votiert. Deshalb erließ man als Ausweg zu jenem anderen Antrage, weil die Sozialdemokratie den Sturz des Kabinetts nicht wollte und unter den obwaltenden Umständen auch nicht wollen konnte. Das Kabinett ist vom Wohlwollen der Sozialdemokratie abhängig, und der „Vorwärts“ emanuelle nicht, das sehr deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß, wenn die Regierungsparteien die notwendige Einheit vermissen lassen, die Sozialdemokratie sich durch Rücksichten auf das nationale Wohlbefinden nicht gebunden fühlt und in solchen Fällen, in denen es ihr faßlich geboten scheint, Möglichkeiten auch nicht scheut, mit denen sie keine inoffizielle Verhandlungsbasis besitzt. — Das ist klar und konnte auch von vornherein selbstverständlich gelten. Klarheit bedeutet diese Drohung zugleich auch politische Erpressung, wie sie schon mehrfach wurde, als die sozialdemokratische Partei von den Regierungsparteien verlangte, daß sie für Vöde als Reichstagspräsidenten stimmten. Sonst würde die SPD, jedenfalls, hat sie es geahnt, den Sturz des Kabinetts nicht gehindert haben.

Manche unserer Freunde im Lande sind durch diesen Wank der Dinge in ihren Hoffnungen enttäuscht, sie hatten in ihren Hoffnungen bereits entschieden, Sieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei voraus zu setzen; und haben entweder an Sturz der Regierung oder Uebertragung des Innenministeriums und des Reichsministeriums an die Nationalsozialisten gedacht. Wir haben uns demartigen Gedanken nicht hingeeben und sind über die neue Lage der Dinge keineswegs enttäuscht, im Gegenteil! Während der Reichstagswoche ist die Fraktion bei jeder Gelegenheit rüstig, geschickt und energisch von ihrer Führung eingeleitet. Fehler sind nicht gemacht worden. Die Fraktion hat ferner gezeigt, daß sie nicht daran denkt, von dem Wege des nationalsozialistischen Gedankens abzuweichen, sie steht vielmehr der Regierung und ihren Parteien in härtester Opposition gegenüber, eine Stellung, die in der Tat die einzige sachgemäße und richtige ist. Mit in diesen Gedanken hat auch die Fraktion, leider vergeblich, alles versucht, um Vertagung des Reichstags zu verhindern, auf alle Fälle die Baufe so kurz wie möglich zu machen. Der von der Partei stets proklamierter Kampf gegen das herrschende System und seine Vertreter wird im Reichstag mit aller denkbaren Schärfe geführt werden, wie er auch während der vergangenen Reichstagswoche geführt worden ist, auch deshalb wünschen wir keine Baufen, sondern möglichst ununterbrochene Tagung des Reichstages.

Im übrigen möge man bedenken, daß, ungeachtet unseres großen Sieges vom 14. September, die parlamentarische Machtstellung der Partei, so beträchtlich sie auch ist, nicht überschätzt werden darf, auch nicht in Verbindung etwa mit anderen nationalen Parteien und Gruppen. Der in der Zukunft liegende Entscheidungssieg der nationalsozialistischen Bewegung kann und darf nur aus eigener Kraft errungen werden, jedenfalls darf man ihn nur anstreben auf der Grundlage der eigenen Kraft. Kommen dann in einem oder anderen Fall Hilfstuppen dazu, um so besser, aber unentbehrlich dürfen solche nicht sein und auch nicht so eingeschätzt werden. In seinen Reden der letzten Zeit und in Unterredungen mit Ausländern hat Adolf Hitler immer wieder betont, daß die Machtverteilung der nationalsozialistischen Bewegung mit dem weiteren Anwachsen derselben sich vollziehen würde, zum Ausdruck gebracht durch die Parlamentswahlen der nächsten Jahre. Die Hauptarbeit der Partei habe der Förderung dieses Anwachsens zu dienen, dann werde sich alles übrige von selbst ergeben. Dieser Standpunkt ist unbedingt der richtige. Die gegenwärtigen Macht-

positionen müssen fortwährend und nüchtern eingeschätzt werden und: „sein guter Kämpfer schätzt den Feind gering!“

Wir haben wiederholt davon der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Reichstagspräsident Brüning als Gegner nicht unterschätzt werden darf. Er arbeitet, auch taktisch, auf weite Sicht und hat sich daneben als außerordentlich geschickt erwiesen. Nicht, daß wir ihn deshalb fürchten müßten, aber man darf solche Fähigkeiten nicht unterschätzen, geschweige denn außer acht lassen. Von seinem Kabinett und den mit ihm arbeitenden Parteien wird nun ununterbrochen als Propaganda verbreitet werden, so allein könne und werde „sachliche Arbeit“ geleistet werden, auf dem von den Nationalsozialisten angebotenen und empfohlenen Wege sei solche Arbeit unmöglich. Das Kabinett Brüning wird ernst versuchen, irgend welche „Erfolge“ in solchem Sinne aufzuzeigen zu sagen: sehr langsam geht es nur vorwärts, aber es geht vorwärts! Kommt dazu irgend etwas wie ein

Jedes Buch das Sie brauchen, befragt Ihnen Der Reichsamt

Verlagsbuchhandlung m. b. H. Berlin D 17, Markgrafendamm 11.

Vorarbeiten, so wird auf das „Vertrauen des Auslandes“ hingewiesen, das diese Regierung sich erwerben habe usw. So, heißt das staatsverhaltende Kabinett, dem Nationalsozialismus den Wind aus den Segeln zu nehmen, um dann, wenn es ihm so weiter ergeht, Auflösung des Reichstages herbeizuführen. Die nationalsozialistische Bewegung braucht solche Pläne nicht zu fürchten, aber sie muß sie kennen.

Entgegen in völkertischen Völkern haben die nationalsozialistischen Anträge erreicht, vor allem der früher schon eingeleitete und Vertagung der Fährten der Völkern und der Völkern, der Kriegsgewinner, der Resolutionsgewinner, Justizgewinner und Resolutionsgewinner, ferner der Antrag auf Vertagung der Kapitalverleugung usw. Die öffentlichen Wortführer des Bürgertums hatten geglaubt, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sei nach dem 14. September „zu vernünftig geworden“, um solche Anträge einzubringen. Man hat sich getäuscht, und wird sich weiter täuschen. Das Sozialistische wird über dem Nationalsozialischen für die Partei nicht zu kurz kommen, — weniger denn je!

Schicksal?

Wieder einmal ist „die Wirtschaft das Schicksal“, Juden und Judenbrüder füllen die Presse mit dieser Weisheit und wissen, warum sie es tun. Man verweist stolz darauf, daß ja der große Nathanael dieses „tiefen Wort“ geprägt habe. Geprägt, ja aber trotzdem war es jüdisches Geld, nämlich eine kümmerliche, plagiatorische Umwandlung des napoleonischen Wortes: die Politik sei das Schicksal. Hätte Napoleon sich ganz deutlich ausdrücken wollen, so würde er gesagt haben: e selbst, persönlich, sei die Politik und damit das Schicksal Europas. Die Regierung erhält dadurch ihr besonderes Gepräge und ihren Anlaß, daß Napoleon sie in bezug auf Schicksalsdramen gebraucht, etwa mit der Wendung: ach, was Schicksal, — die Politik ist das Schicksal. Der tote, um eigene Ideen verlegene, Jude Nathanael, dabei immer auf Bonnots, geistreich schillernde, bedacht, setzte Wirtschaft anstatt Politik und übertrug das Ganze ins jüdische, etwa so: das deutsche Volk, der deutsche Staat haben als ihr Schicksal zu betrachten: die deutsche Wirtschaft und damit sich selbst dem internationalen Kapitalismus auf Gnade und Ungnade zu übergeben, denn er, der Weltkapitalismus, ist eben das Schicksal! Dieses „Schicksal“, als dessen Sprachrohr sich Nathanael betrachtete, ließ ihn auf der Pariser Bankierkonferenz im Frühjahr 1922 sich mit dem Worten einführen: er repräsentiere den internationalen Finanzgeist, und es war dieser Geist, in dem Nathanael im Reichstag erklärt hatte: die freiwillige Erfüllung des Versailler Vertrages durch das deutsche Volk sei die Pflicht eines ehrbaren Kaufmanns, also seine einmal gegebene Unterwürigkeit zu „honorieren“. „Schicksal“ und „Ehrenpflicht“ waren hier eine liebliche Personation eingegangen. Diese möchte man heute erhalten, gerade in diesem Augenblick der Wirtschaftskrise, der Verwirrung,

Glauben und Geschichte

(Schluß.)

Diese tausendjährige Entweignungspredigt rechtfertigt sich freilich: „Die Natur war schlecht und mußte veredelt werden; die Naturanlagen mußten durch Befruchtung von außen her entfaltet werden.“ Gewiß: das Leben wäre trostlos ohne die wundervolle Wechselwirkung alles Lebendigen, und der Geist, der „weht, wo er will“, trägt wie der Samenling den Blütenstand von Blume zu Blume in Reiche seiner Schöpfung, so jede Art erhaltend im Anhauch der Ewigkeit. Gewiß, es kann in einem fremden Lande ein Evangelium verkündet werden, und wir, es vernehmend, werden durch seinen Anruf mit neuer Inbrunst auf den gottgewollten Weg getrieben. Niemand kann sagen, wie unser freies Gewissen die Kunde fremder Gottesschau zu seinem Heil verwendet haben würde, wenn Rom nicht gewesen wäre. Aber zwischen jenen „Geist“, der „weht, wo er will“, und unser selbständiges Gewissen drängte sich mit Geheiß und Propheten das unfruchtbare Rom. Und in seiner Zucht gab es keine Befruchtung und Veredelung, sondern Entartung und Seelentod. Das aber konnte gar nicht anders sein, denn der Zuchtmeister selber wußte, daß er schlechter und glaubensloser war als seine „barbarischen“ Schüler. Die wenigen Edlen im römischen Alerus der Missionszeit haben das tief bekümmert eingestanden, und noch Adam von Bremen zeigt die eben noch heidnischen Inseln als sittliches Vorbild seinem verjüngten Alerus. Als unvermeidliche Folge der römischen Glaubens- und Sittenbegriffe, besonders als Folge des widerlichen Alerus gegen die Priesterliche und das Weib überhaupte, hatte sich eine stetig wachsende Entfremdung und Entartung der vergewaltigten Natur gezeigt, die nirgends und niemals in der Welt ihresgleichen findet. Die Geschichte zeigt es uns klar und un-

beständig, und man kann darüber nur verschieden unterrichten, aber nicht bei gleicher Zielsetzung verschiedene Meinungen sein. Wer sich die lohnende Mühe macht, etwa neben den 24 Wänden isländischer Schrifttafeln in der Zerkung Schule (Niederich, Rome), das alt, unendlich reich gearbeitete Werk von Anton und Augustin Theiner: Die Einführung der erzwungenen Ehehaftigkeit bei den christlichen Gefährten und ihre Folgen, zur Hand zu nehmen, der ist gewiß zu einem erschütternden Vergleich zwischen heidnischen und christlichen Sittenreinhaltung. In tausend nordische Bauernhäuser schaut er hinein, und findet, je weiter in die Heidenzeit zurück, um so weniger von dem, was man heutzutage nennt. Und dann schaut er in die römischen, byzantinischen und Ennobalesen, in die Bischofskathedrale und in den Vatikan, um dessen Reich sich zu jenen Zeiten, als er den Norden dem Erlöser gewann, mehr zwei oder drei „Zatthalter“ Gottes, Verbrecher zumeist, kränkelten. Der letzte Reichtum anständigen Weltalters kamst verzweifelt gegen den Massenhaß Roms, der ihnen die Ehefrauen zu Tausenden aus den Häusern riß und buchstäblich in die Sklaverei verkaufte. Die Mönche, in deren Mönchen jede dunkle Mönche und jede Tür, ja das Welt des Mitmenschen dem Zatan vielfältige Verführungsgelassenheiten bietet, beherrschten mit fanatischem Frauenhaß und pervertierter Geistes das Volk. Die zu weisenden Bischöfe müssen schwören, bisher im unte wieder Blutschande noch Unzucht mit Tieren betrieben zu haben, und die Konzilienbeschlüsse kämpften seit Jahrhunderten gegen Verbrechen im Klerrum, von denen man im Norden noch nicht den Namen kannte. Warum verweigert uns die Schule, daß die hohen Herren, die unierer germanischen Natur die erste Sündenpredigt hielten, nicht einmal mit ihrer eigenen Mutter allein gelassen werden durften, weil der Teufel, nach der Weisheit jener ewig von Wollustbitter geplagten „Äsketen“ und Kirchenwüter, auch auf diesen Wege „Ihr Seelenheit bedrohte“? Es wird Zeit, daß unsere jungen Theologen ihre Lateinkenntnisse dazu verwenden, ihrem Volke durch Uebersetzung der entsprechenden zahllosen Belegstellen das Schandmal des Menschengeschlechts, die Sittlichkeitsverbrechen des römischen Klerrum zu enthüllen. Dann würde keiner von uns mehr glauben können, daß das reine Bild des christlich benannten Gottes oder Erlösers, wie es in deutschen Herzen je lebendig war, das reine Träumen um Gottesmutter und Gotteskind, das reine Schönen nach edlerem Sein und ewigen Werten über diesen Zumpf zu uns kam, durch diese schmutzigen Hände unierer armen Heimat zugeführt werden konnte. Dann würde jeder wissen, daß wir nur, weil wir auch im christlichen Gewande unserer Tiefstes und Heiligstes wahren, an Rom noch nicht gestorben sind. — Die Geschichte lehrt: Wir lebten Jahrhunderte der tiefsten Sittlichkeit, in denen außer den Scheiterhaufen kaum etwas die bange Nacht über einen: eohen, abergläubischen, verschüchterten Volke erhellte. Aber tausend Jahre zuvor hatte dieses Volk noch Siegfriedsaugen, war ohne Priester fromm, ohne Mönche keusch, ohne Klöpfer klug und ohne Gebote ehrenhaft. Ein Volk von Bauern, gewiß; aber diese Bauern waren Erfinder, Künstler, Dichter, Priester und Helden, und so reich an gehalten: der straft, daß sie, aus der Einsamkeit ihrer Gehöfte in die blühenden Städte des Südens verpflanzt, Staaten zu leiten und höchste Richter zu verwalten fähig waren. Das lehrt die Geschichte. Und ist es dann nicht Wahnsinn, das Niederkriechen unierer schöpferischen Kräfte im Laufe unierer Geschichte, und zumal in Weimar und seiner Zeit als ein Erziehungsprodukt der Klosterschule anzupreisen, hat endlich rückhaltlos wieder unsere „heidnische“ Vergangenheit in ihre Rechte einzusetzen und in jeder freien Schöpferkraft unieres Wesens einen Protest gegen die römische Verewaltung zu erkennen? Was wären Herders „Gott“ und Schillers „Helden“, was Schillers Ideale und Kants Erkennen, wenn nicht das aufstehende „Erbe der Enterten“?

Als damals das deutsche Gemüt zum ersten Male ohne alle „Schule“ nach eigenem Wort und eigener Weise dar schlicht aus dem Innersten heraus sagte, was es ist, da horchte die Welt auf und nannte die schlichten Worte der Gipfel deutscher Dichtung. Hinter dem Gemüt drängte die schlichte deutsche Klugheit ans Licht, in eigener Weise sich zu offenbaren, wie einst schon in den Tagen der Mythe. Aber dann kam die eigentümliche Reaktion der zu Rom heimkehrenden Romantiker, und so überließ das neunzehnte Jahrhundert dem zwanzigsten die heilige Verewaltung, wie damals das Gemüt, so jetzt das Gewissen in jene Freiheit von aller „Schule“ zu führen, in der der eigentümliche, echtste, unmittelbare Ausdruck als „Gipfel“ der deutschen Glaubens erscheint. Was auf dem Gebiete der Kunst als Meise galt, kann man nicht auf dem Gebiete des Glaubens als „Mißfall“ ins Heidentum abtun. In diesem „Mißfall“ liegt die Geburt jeden Fortschrittes, liegt der Traum einer neuen deutschen Kultur.

Die Zukunft und ihre Not verlangt, daß wir uns neue Altäre bauen. Die Vergangenheit mit dem Bankrott ihrer Sündenpredigt hat nicht das Recht, uns die Baugeschmisse zu verjagen. Denn wir bauen nicht in die alten Kirchen, wir hängen uns nicht von altgermanischer, urchristlicher, jüdischer, indischer, katholischer oder protestantischer Vergangenheit die Steine, um sie mit dem Mörtel unieres klägenden Verstandes zu einem Zukunftstempel im Epentonalstil zusammenzusetzen; sondern wir bauen auf eigenem, älterem Grund, mit der zielgebenden Kraft der Ewigkeit in uns, und aus dem großen Steinbruch Gottes, der unerschöpflich ist und Leben heißt. Und solange wir im Bauen sind, ist es zwecklos, darüber zu streiten, mit welcher: Bildern und Symbolen wir den Akt eines Tages werden schmücken müssen, und welche „priesterlichen“ Hände an uns weihen.

Bernhard Kummer.

Jungrententum

Die Jungrentische Bewegung geht von zwei Hauptvorstellungen aus: zunächst sind wir überzeugt, daß die nationale Wiedergeburt Russlands in erster Linie von innerrentischen Kräften verewlicht sein wird, — wobei Emigrantentum wohl tätig mitwirken und fördern können und müssen, nicht aber als eine — übrigens illusorische — Kraft an sich auftreten dürfen; zweitens sind wir der Ansicht, daß zur Befreiung des Kommunismus und zur Konsolidierung des nationalen Daseins eine Anknüpfung an die Tradition geachtet und gefunden werden muß, jedoch unter Ausschaltung alles dessen, was überlebt ist; allein diejenigen Kräfte und schöpferischen Ideen, die der nachrevolutionären Wirklichkeit gerecht werden können, sollen wiederbeachtet werden.

Einem Jungrenten liegt es infolge dessen vollkommen fern, alles das zu verwerfen, was in Russland durch die Revolution entstanden ist. Im Gegenteil, wir sind überzeugt, daß die Revolution infolge unierer Unvermeidlichkeit, ja notwendig war, als das alte Regime in hergebrachten Normen erstarbte, die den Forderungen der Gegenwart nicht mehr nachkommen konnten. Durch die Sprengung dieser Normen wurden Kräfte frei, die sich im Verlaufe der Revolution schöpferisch betätigen konnten, und dadurch allein kann es erklärt werden, daß die Sowjetregierung trotz ihres einseitig destruktiven marxistischen Geistes nicht in kürzester Zeit gestürzt wurde. — Den einzig möglichen Ausgang der Revolution erblicken wir in der unierer, heute bereits entkamten Einseitigkeit zwischen diesen schöpferischen Kräften, die der Aufstehenden nur zu gern auf den gemeinsamen Haufen „Bolschewismus“ wirft, einerseits, — und dem nur hemmenden Kommunismus andererseits.

Dem nachrevolutionären Russland gegenüber ist unierer Parole: Aufbau, nicht urteil-lose Verewaltung. Es gilt, nur das zu betätigen, was der nationalen Entwicklung wirklich im Wege steht, d. h. im Wesentlichen den Internationalismus und die marxistische Konzeption der kommunistischen Regierung gegenüber sind wir Revolutionäre. Unierer gesamte liberale Tätigkeit soll aber nur schöpferisch, aufbauend sein.

Es wäre es nicht zulässig, den Bauern den von ihnen besetzten Boden wieder zu entreißen, weil dadurch ein neuer wirtschaftlicher Umbruch, praktisch also eine nationale Katastrophe, herbeigeführt würde, — abgesehen von der Undurchführbarkeit eines solchen Vorwandes. Was geschehen muß, ist die Regelung und Neuordnung der Erzeugnisse der Landwirtschaft; vor allem muß der Boden den ihn bearbeitenden Bauern zu Privateigentum überlassen werden, was die kommunistische Regierung hartnäckig verweigert. Die früheren Besitzer können, soweit das die Finanzlage des Staates gestattet, durch Geld oder durch Land in anderen, weniger besiedelten Gebieten entschädigt werden.

Oder, da es klar ist, daß eine Volksvertretung in Russland bestehen muß, der Parlamentarismus aber sich anno 1917 als für Russland unbrauchbar erwiesen hat, ist es das Gegebene, dem nationalen Geiste das Sowjetismus dienlich zu machen, das ja den heutigen Machthabern als sehr brauchbares Werkzeug dient.

(Schluß folgt.)

Die Zahlkarte,

die heute beliebte, ist die Waffe, mit welcher die Freunde unierer Zeitung unsere verewaltete Verbuna im November unterließen. Folgender denn je ist es notwendig, nationalsozialistische Gedanken zu verbreiten: zur Schwärzung des Bewusstseins für die Aufgaben unierer Zeit; zur Verewaltung böswilliger Mächte.

Geude fest

in den Wochen härterer politischer und wirtschaftlicher Spannungen, gehört der „Reichswart“ in jedes bewußte Deutschen Hand. Hierzu rufen wir zu Tat und Mute.

Wie liefern

die fünf im November erscheinenden Ausgaben des „Reichswart“ für eine Reichsmark an Anwertern, die uns aufgeben werden. Wir liefern auch an Anwertern, die wir selbst auswählen. Das Porto trägt der Verlag. Wir bitten unsere Freunde, unsere Verbuna in diesen erscheinenden Wochen nach straffen zu verewalten. Denn der „Reichswart“ ist politisch

Abre scharfe Waffe!

Verewaltendes

Berlin ergreift seine freigelassenen Verbrecher in die Provinz

Wenn man so alles auf der Meise lernen lernen kann! Am Zug Potsdam-Berlin führt mir jemand vor, daß er bei der Hitze nur wegen der Formalitäten des Gerichts alle Tage von Potsdam nach Berlin fahren müsse. Er entpuppt sich als ein Kaufmann Berres, der zu 1 1/2 Jahren Gefängnis wegen Einponbetrages uho. verewalt worden ist, aber von dem, wie er sagt, sehr entgegenkommenden Amtsgerichtsrat Kewiel vom Berliner Schöffengericht trotz 2 Jahren, die er noch zu verbüßen hat, aus dem Loch herausgelassen worden ist. Ja, nach, gibts denn jowas an! Hätte es sich um einen Nationalsozialisten mit brauner Hose gehandelt, dann hätte man Herrn Berres wohl eingesperrt. Aber so war es ja nur ein Dauerbetrüger. Diese Sorte Menschen wollen in der Demokratie helfen und „arbeiten“, und wenn sie den Demokraten beim Betrügen helfen sollen, dann wollen sie auch frei sein. Na also!

Eine Bedingung hat das Gericht allerdings an die Haftentlassung geknüpft: Berres soll künftig die Provinz mit seiner Tätigkeit beglücken und nicht in Berlin wohnen dürfen. Dem Einponbetrüger war das Gericht nicht gewachsen. Er umgeht spielend die ihm gemachte Auflage, indem er in Potsdam wohnt und täglich zur Abwicklung seiner „Geschäfte“ nach Berlin fährt.

Das kommt davon, wenn man Einponbetrüger überhaupt in Freiheit läßt und sie außerdem noch von Berlin mit untauglichen Mitteln fernzuhalten sucht, um sie anderen Städten zu überlassen.

Wir erwarten, daß die Verewaltung der Justiz durch die täglichen Reisen des Berres ihr schnelles Ende findet und diese Stütze der Demokratie wieder eingekerkert wird. Was soll solch Pattieren mit Verbrechern?

Nach in Amerika gibt es Sommerfesten, in denen Juden nicht gewünscht sind

Die Jüdische Telegraphen-Anstalt berichtet aus New York. In gewissen amerikanischen Seebädern, die jährlich von Tausenden von Juden aufgesucht werden, wie z. B. auch in dem Mineralbad Mt. Clemens, macht sich ein jüdenfeindliches Restreben bemerkbar. Der Wirtschaftsausschuß von

Mt. Clemens empfahl die Entfernung aller Schilder, die in hebräischer Sprache die Aufschrift „Koscher“ tragen, da — so wird in dem Schreiben behauptet — 98 Prozent der Bevölkerung und der Besucher Nichtjuden sind. Der Wirtschaftsausschuß wendet sich in seinem Schreiben an seine Mitglieder auch dagegen, daß mehrere Hotels Schilder tragen mit den Aufschriften „Streng christlich“ oder „Nur für Christen“. In dem Schreiben wird erklärt, es müsse das Wohl des Ganzen in Betracht gezogen werden. — Zur Erkenntnis, daß es sich im Grunde nicht um den Gegensatz: Christen — Juden! handelt, ist man in den U. S. noch nicht gelangt.

Judengegner in aller Welt

V. — „Daily Express“, eine der verbreitetsten Zeitungen Londons, von dem bekannten Amerikaner Ralph Menzies herausgegeben, zeigt sich über die Judengegnerlichkeit in Europa und Amerika beunruhigt, die ja längst nicht mehr als authentische Bewegung oder Welle abgetan werden kann; sie kündigt vielmehr den Versuch an, der großen Aufmerksamkeit an, der von Tag zu Tag wächst, sie hat sich überall die Ziele des völkerverfeindlichen, menschenverachtenden Judentums enthüllt, das schon aus Russland die fürchterliche Wüste gemacht hat. „Daily Express“ hat nun, um die Verewaltung der Schmarotzer und die Verewaltung gegenüber jeder „Vorurteile“ zu unterbinden, in einem größeren Aufsatz um eine etwas „gerechtere Beurteilung der Juden“ zu betonen. Die Lesam daraus mit von Juden und Juden-gegnern viele anerkennende Zuschriften zur Veröffentlichung; dabei schloßte aber in ihrer Nummer vom 19. 9. 1930 auch der Brief eines Judengegners aus London W. C. L. mit durch, in dem folgendes stand:

„Gestatten Sie mir als Engländer gegen den Ruf nach „Berechtigung der Juden“ Einspruch zu erheben. Denn man versteht wirklich nicht, wie irgendeiner die durch die Ueberverewaltung eines parasitären Abschaums hervorgerufene Abwärtsbewegung unieres Volkes nach loben mag, es sei denn, daß gerade die Entartung als was Wünschenswertes betrachtet wird. Alle denkenden Menschen stimmen aber darin überein, daß die gegenwärtige Weltform die unmittelbare Folge des Juden-Sahals ist, und wissen längst, daß die Moral, die Fälschung allen Anstandes im Leben und die allgemeine Untervählung in der Politik überall genau derselben jüdischen Ursache zuzuschreiben sind.“

Dieser Brief hat eingeschlagen: die Juden des Vereinten Königreiches toben und begreifen nicht, wie eine für die Welt gefährliche Zeitung so etwas durchlassen konnte; die Engländer aber, denen die weltrevolutionären Sozialisten ihrer Regierung alles nehmen und weghauern, wie man es bei uns in der Inflation getan hat, treten einer nach dem anderen zu der in dem kleinen Brief vorgetragenen großen und einheitlichen Weltanschauung über.

Man macht uns Deutschen weis, daß wir uns unierer Judengegnerlichkeit allein auf weiter Flur ständen; wir haben aber durchaus nicht nötig, über die von uns betriebene „Kultur“ und „Schande des Jahrhunderts“ zu erröten; denn neben den genannten Engländern sind Amerika, Frankreich, Skandinavien, Afrika usw. ebenfalls aufgewacht, wenn auch noch nicht in der selben Weise, wie Deutschland, das, trotz seiner mit den Juden z. T. vaktierenden Geißelhaftigkeit, trotz der höheren Kreise und der künstlichen Juden in der Zooge, in der Erkenntnis der von den „Wesen von Zion“ drohenden Gefahr allen Völkern vorangeht. Germans to the front!

Uebericht der Weltfreimaurerei

Nach dem Jahrbuche für Weltfreimaurerei läßt sich die Zahl der Freimaurer mit Beginn des Jahres 1930 auf 4 500 000 schätzen. Die Zahl der Logen, die einen verewalteten Einblick geben würden, da besonders in den angelsächsischen Systemen sehr viel Doppelzählungen unterlaufen, ist leider nicht gesammelt angegeben. Diese Freimaurer verteilen sich wie folgt:

Europa	675 000
Asien	7 000
Afrika	4 500
Nordamerika	3 300 000
Südamerika	81 000
Mittelamerika	32 000
Ozeanien	193 000

Die stärkste europäische Großloge ist die von England mit 310 000 Mitglidern, die stärkste deutsche „Die drei Weltkugeln“ mit 21 000 Brüdern. Die stärkste Großloge überhaupt ist die von New York mit 348 700 Brüdern.

Neue Bücher und Schriften

(Folgende Bücher gingen uns zu. Besprechung bleibt vorbehalten.)

Vom Verlag Franz Eher Nachf., München: Alfred Rosenberg „Der Stumpf“, Querschnitt durch das Geistesleben der November-Demokratie. (Kart. 3,50 RM.). Ludwig Münchmeyer „Martyrien als Mörder am deutschen Volke im Solde des Feindes“ (0,90 RM.). Dietrich Klages „Stumpf dem Marxismus“ (0,25 RM.).

Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 17: Friedrich Hildebrandt „Nationalsozialismus und Landarbeiterjahre“ (0,60 RM.); Heft 18: Anton Meister „Die Presse als Machtmittel Indas“ (1,— RM.); Heft 19: Hermann Schneider „Unser täglich Brot, Lebensfragen der deutschen Landwirtschaft“ (1,— RM.); Heft 20: Hans Wever „Die politischen Parteien und ihre Sünden“ (0,90 RM.); Heft 21: Peter Scherbert „Nationalsozialismus und Technik“ (0,90 RM.); Heft 1 (Neuaufgabe): Gottfried Feden „Das Programm der NSDAP. und seine weltanschaulichen Grundgedanken“ (0,60 RM.).

Ferner bei Franz Eher Nachf.: NSDAP-Standarten-Kalender 1931, künstlerischer Wochenabreichtalen der für das deutsche Haus. (3,— RM.). Nationalsozialistisches Jahrbuch 1931 (Ganzleinen-Taschenband 1,80 RM.).

Vom Deutschen Volksverlag Dr. E. Voeyhle, München: Hans Hauptmann „Jesus, der Krieger, ein Heldeleben.“ (Geb. 5,— RM., geh. 3,— RM.).

Sämtliche Bücher liefert schnellstens „Der Reichswart“/Verlagsges. m. b. H.

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigentell: Graf Roger zu Reventlow, Berlin. Verlag: „Der Reichswart“, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin D. 17, Markgrafendamm 11/Andreas 0876. Druck: Süßrot G. m. b. H., Berlin.



Sonder-Angebot!

In der Ultimo-Woche verlaufen wir zu ganz besonders billigen Preisen

Sport-Anzüge		blaue Anzüge
Serie 1	Serie 2	aus bestem Kammgarn in bekannt guter Verarbeitung Kaiserfas, auch für große und starke Herren
3 teiliger Sport-Anzug aus haltbarem Cheviot in bekannt guter D. L. Verarbeitung	3 teiliger Sport-Anzug aus reinwollenen Cheviot- und Kammgarn-Stoffen in moderner Musterung	
Mt. 55.—	Mt. 70.—	Mt. 90.—

Uebergangs-Winter

aus Gabardin in verschiedenen Modefarben mit Rundgürtel von **Mt. 45.—** an

Der Verkauf obiger Artikel findet nur gegen Barzahlung und — soweit Vorrat reicht — statt. Auf alle übrigen Kleidungsstücke gewähren wir — wie bisher —

1/5 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten

Deutsche Tracht

Gemeinnützige G. m. b. H.

Berlin NW 6, Marienstraße 1, Ecke Luisenstraße

Verkauf von antiken Gemälden

Schätzungen unentgeltlich durch

Rudolf Schmidt & Co., Berlin W 66, Wilhelmstr. 46-47
Telefon: Zentrum 7781

Bücher über die Gestaltung der deutschen Zukunft

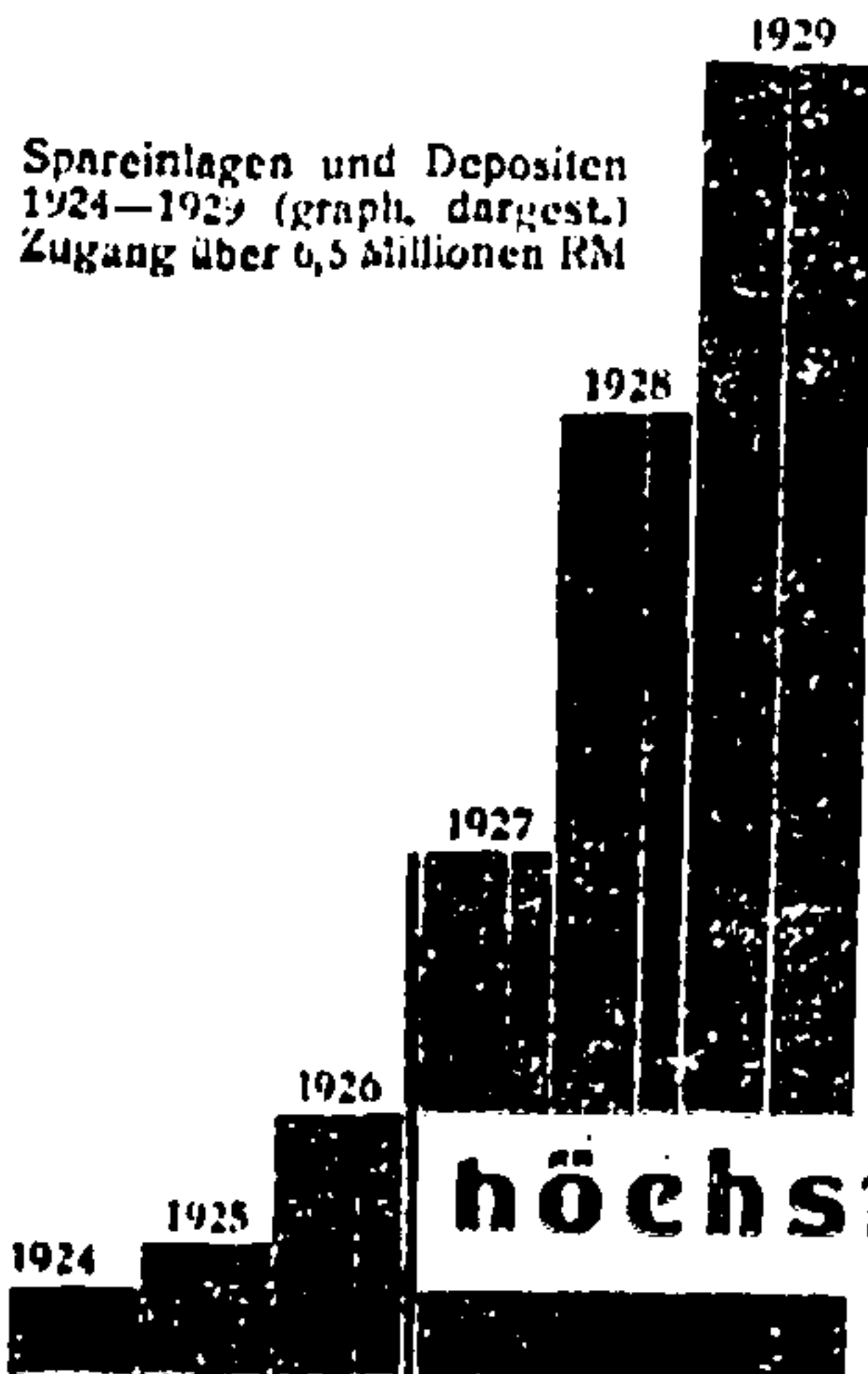
- Mein Kampf von Adolf Hitler. Zwei Bände in einem Band gebunden Gzl. RM 8.—
- Gold oder Blut. Wege zur Wiedergeburt aus dem Chaos. Von Otto Bangert Kart. RM 3.—, Gzl. RM 4.—
- Deutsche Revolution. Ein Buch vom Kampfe um das dritte Reich. Von Otto Bangert Kart. RM 4.50, Gzl. RM 6.—
- Deutsche Westwanderung. Eine kolonialpolitische Studie von Dr. W. Kundt Kart. RM 3.50, Gzl. RM 5.—

Reichswart-Verlagsbuchhandlung • O17

Die Bank u. Sparkasse des evang. Deutschland

Evangelische Zentralbank

Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 bp • E.G.m.b.H. seit 1892



höchste Verzinsung

Japan. Feenliede: Köstliche Stimmungen unter dem Weihnachtsbaum. Herrl. Blütenflor in der Advents- und Weihnachtszeit. Braucht keine Erde. Kultur linderleicht und muß jetzt begonnen werden. 5 Knollen RM. 2.95 10 Knollen RM. 4.75 (spesenfrei bei Vorkasse. Nachnahme 60 Pfg. mehr. Friedr. Schaepp, Naumburg a. S., Oststraße 28.

Haben Sie Stoff? Ich fertige Anzüge und Paletots nach Maß auf Hochhaar mit sämtlichen Zutaten für Mt. 75.—. Garantie guter Sitz. Bei meinem Stoff Mt. 110.— bis 175.— Zahlungserleichterung durch Zölle, Herrenmoden, Charlottenburg, Kantstraße 26, nur 1. Etage. Tel.: C 1, Steinplatz 93147

Der Mythos des 20. Jahrhunderts

Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit von Alfred Rosenberg. 680 Seiten stark, geh. 13.— M., gebd. 15.— M.

Es ist ein außerordentlich eindringliches Bekenntnis weltanschaulicher, kunstphilosophischer und staatspolitischer Art, eine große Zusammenfassung des geistigen Ringens unserer Tage um ein neues Lebensgefühl und wird dank seiner scharf zugespitzten Form und fortwährender Darstellbarkeit höchste Bejahung als leidenschaftlichste Verneinung hervorgerufen.

Zu beziehen durch die Buchvertriebsabteilung des „Reichswarts“, Berlin D 17, Marktgrafendamm 11

Werbi für den „Reichswart“

Dr. Weiß Asthma Kurhaus Berlin-Südende.

Herrenmoden Maßarbeit, solide Preise, Stoffannahme Fertige preiswerte Lodenmäntel
Fritz Bethge, Rosenhaler Straße 63/64, Telefon: Norden 4729

Dein Bett

das präg' Dir ein muß aus dem Bettenhaus Luise Meyer sein.

Das Haus der Qualitätsware Charlottenburg 4, Kantstraße 117 C 1, Steinplatz 3795
Friedenau, Hauptstraße 86 S 3, Rheingau 6276

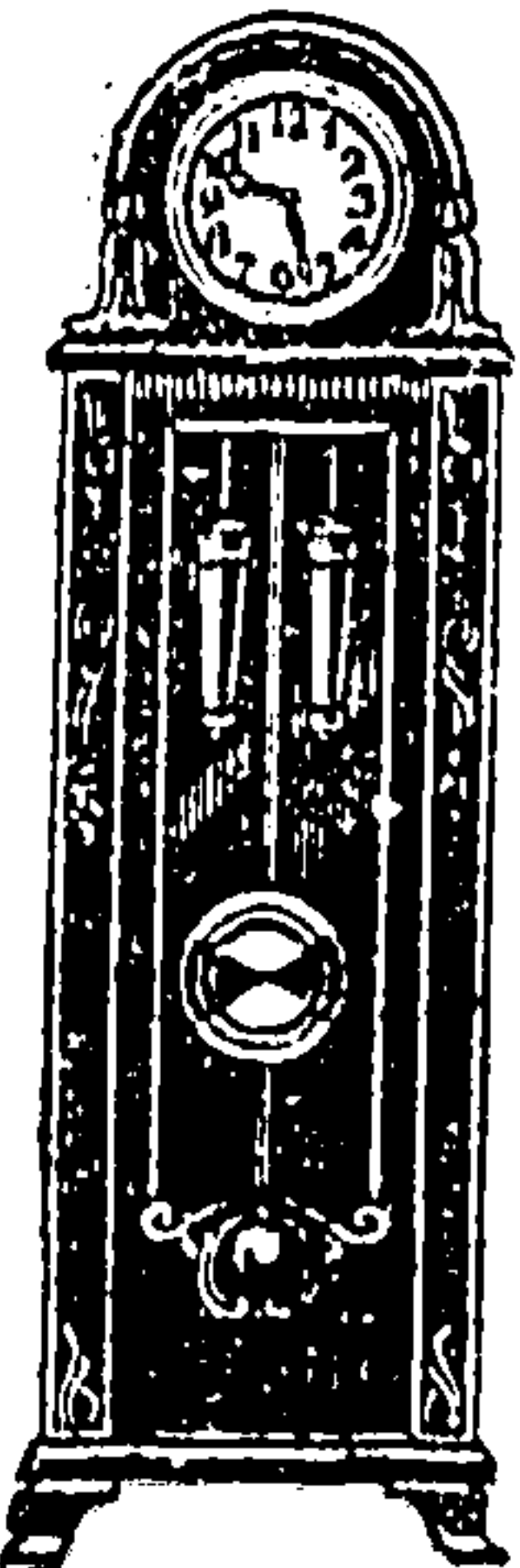
Bettfedern, Daunendecken, Inlette nur leuchtendste Qualitäten, „Prinzipal“-Metallbetten und Patentmatratzen für Holzbetten, Kinderbetten, Aufgemaßmatratzen und Aufgemaßbetten eigene Fabrikation, Tepp- und Daunendecken, Bettwäsche, Divandecken, Schlafdecken, Bettfedern-Dampf-Reinigung im Hause. Arete Abholung und Belieferung

Hg. Krug Hiege, Schuhwarenhaus Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstraße 105

NICARIA innere Gelenksstütze verlängerte Hinterkappe

empfehlen sein reichhaltiges Lager. Mitglieder 5 Prozent Rabatt. Jahresrechnung: A-Bahn: Wilhelmplatz, U-Bahn: Eichenbäume: A, B, 54, 55, 64, 77, 134

Schmuckwaren Bestecke



Glashütter

Uhrmacher

Uhren jeder Art Eigene Reparaturwerkstatt
H. Fremke, Berlin W 57, Poststr. 40 nahe der Bälowsstraße

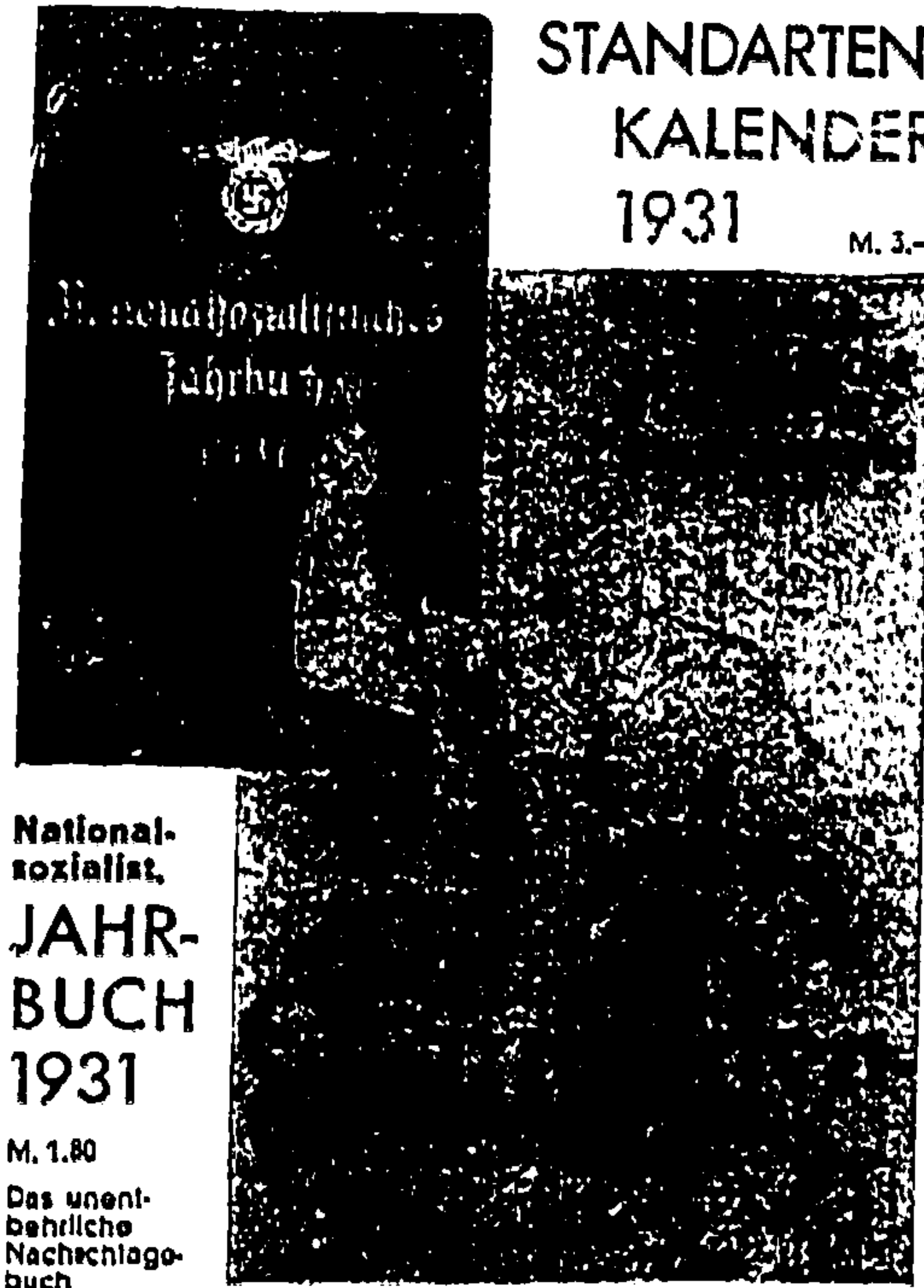
Kaffee aus Hamburg

täglich selbst gebrannt
Mexico-Santos Pfd. M. 2.30
Guatemala-Spezial „ 2.60
Hotel-Mischung „ 2.80
Die beste Sorte „ 3.—
Kaffeebohnen Mischung „ 3.30
Vielverpackung gegen Nachnahme von 2 Pfd. an, zusätzlich 60 Pfg. für Porto und Verpackung, oder von 4 Pfd. an franco — Verpackung frei.

Adolf H. Albers Hamburg 5, Kirchenallee 43

Die Kalender des Nationalsozialisten!

STANDARTEN- KALENDER 1931 M. 3.—



Nationalsozialist. JAHR- BUCH 1931 M. 1.80 Das unentbehrliche Nachschlagebuch

Hamburg

bietet Ihnen durch uns billige Handtücher (Kaffeefäcke) hervorragende Qualität, weiß mit rotem Rand, neu vom Stück, ungenüßt, lehrerfest zum Preise von nur 36 Pfg. per Stück. Versand an Privat-, Behörden und Industrie, von 20 Stück an gegen Nachnahme. Ab 50 Stück porto- und verpackungsfrei. Garantie: Rücknahme.
Hanseatischer Kaffee-Verband Hamburg 30

Das neue Buch des Grafen E. zu Reventlow

Deutscher Sozialismus

Das Buch gibt Geschichte, Theorie und Wesen des Sozialismus, zeigt die Lage der Gegenwart mit ihren Schäden und Forderungen und weist Wege für die deutsche Zukunft.

Geheftet 4.— Mk., gebunden 6.50 Mk. Bei Voreinsendung des Betrages portofrei.

Zu beziehen durch die Buchvertriebsabteilung des „Reichswarts“, Berlin O 17, Marktgrafendamm 11